

L 70000
38
1915-16
3
Gemeinde.

Eine Rede des Bürgermeisters.

In einer gestern vom christlichsozialen Wählerverein Ottakring abgehaltenen Sitzung führte Bürgermeister Dr. Weiskirchner, stürmisch begrüßt, aus: Ich knüpfe an ein Ereignis an: Vor fünf Jahren, am 21. September 1910, wurde das Wiener Rathaus durch den Besuch des deutschen Kaisers ausgezeichnet, der damals in Wien war, um unserm erhabenen greisen Monarchen zu seinem Geburtstagsfeste die Glückwünsche darzubringen. Allen, die wir damals zugegen waren, wie der deutsche Kaiser die Estrade im Festsaal bestieg und zu uns Wienern sprach, wird das Wort unvergesslich geblieben sein, das damals Wilhelm II. prägte, das Wort vom „Bundesgenossen in schimmernder Wehr“. Dieses Wort hat in unsern Herzen den tiefsten Widerhall gefunden, und wir haben nun durch 17 Monate kennen gelernt, was dieses Wort vor fünf Jahren für eine tiefe, ewige Bedeutung hatte. Der Bundesgenosse in schimmernder Wehr, er hat treu zu uns gehalten, und wenn Sarajevo gerächt wurde, so war es auch Deutschlands Truppenschar, die in Serbien den kehraus machte. Wir blicken mit Stolz auf unsere Heldenöhne und Heldenbrüder und danken ihnen dafür, daß sie die heimatliche Scholle verteidigt und Wien vor dem Schicksal bewahrt haben, unmittelbar unter den Kriegereignissen zu leiden. Wir danken aber auch den Heldentruppen unserer tapferen Verbündeten, die Schulter an Schulter mit uns kämpften, um Zentraluropa zu verteidigen.

Die Approvisionierungsfrage.

Wie auch sonst, kann ich nicht umhin, eine der wichtigsten Fragen des Hinterlandes zu berühren, die Approvisionierungsfrage. Es ist eine Teuerung, die den Mittelstand, die Fixangestellten schwer drückt, die Tausende von Familien tragen müssen. Sie werden mich fragen: Was sind denn die Ursachen der Teuerung? So vergessen Sie auf eines nicht: Während unsere deutschen Waffenbrüder im Rußland, Belgien und Nordfrankreich besetzt hatten, kulturell und wirtschaftlich hochstehende Gebiete, während unsere deutschen Waffenbrüder nur in einem ganz verschwindend kleinen Gebiete den Feind hatten und im übrigen Deutschland unangefochten dem Wirtschaftsleben weiter folgen konnten, was haben wir gehabt? Wir haben zwei Provinzen, Galizien und die Bukowina, vom Feinde besetzt gehabt, aus denen in Friedenszeiten Monat für Monat reiche Importe von Lebensmitteln für das ganze Reich, besonders nach Wien strömten. Der Entfall dieser galizischen Einfuhr wirkte selbstverständlich sofort auf die Wiener Approvisionierung, und nach dem ewigen Gesetz von Angebot und Nachfrage — die Nachfrage war unverhältnismäßig größer als das Angebot — trat eine Preissteigerung ein. Auch heute noch beziehen wir fast gar nichts aus Galizien, das uns sonst Vieh, Frucht, auch andre Produkte geliefert hat. Es ist auch ein wichtiger Faktor nicht zu übersehen, ich spreche es offen aus, dieser erbärmliche Wucher, eine Begleiterscheinung des Krieges. Aber es wird nicht nur von Kleinen gemuchert, sondern auch von Großen. Es wird gemuchert ohne Unterschied der Konfession, und da muß ich wohl sagen, besteht ein Nachteil in unserm lieben Vaterland. Es wird oft ein ganz kleiner Geschäftsmann, dem keine Absicht des Wucherns zugrunde liegt, unbändig bestraft. Haben Sie gehört, daß ein Großer bestraft worden ist? Wo sind denn die Antshandlungen gegen diejenigen, welche nicht um 2 oder 3 Heller den Preis überschreiten, sondern Millionenverdienste einheimen? — Die sind nicht zu fassen. Aber darin liegt das Uebel, weil der Kleine immer abhängig ist von dem Preis, den der Große diktiert. Es ist höchste Zeit, daß da eingegriffen werde.

Höchstpreise ohne Ware.

Es spukt noch immer das Schlagwort der Höchstpreise herum. Was nützt ein Höchstpreis, wenn die Ware nicht zur Verfügung steht? Die Festsetzung von Höchstpreisen hat nur dann einen Sinn, wenn auch die Ware beschlagnahmt ist; wenn alle Lebensmittel zur Verfügung stehen, dann kann man die Preise diktieren. Daß die Höchstpreise nicht eingehalten wurden, kommt daher, weil der Produzent die Ware zurückhalten kann, während der Konsument seinen Hunger nicht zurückhalten kann und um jeden Preis kauft. Diese Verhältnisse bestehen überall und besonders auch in Deutschland. Ich habe hier einen Bericht über eine Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt am Main. Da heißt es ausdrücklich: In Frankfurt am Main hatten sie auch eine Kartoffelfrage, ohne Festsetzung von Höchstpreisen, aber auch ohne Beschlagnahme wird man zu keinem ersprießlichen Resultat kommen. Im vorigen Jahre war es in Deutschland notwendig, daß Tausende von Schweinen geschlachtet wurden, weil nicht genug an Futter vorhanden war. Wissen Sie, was sich im Frühjahr gezeigt hat? Da sind Tausende von Meterzentner Kartoffeln zum Vorschein gekommen, die früher zurückgehalten wurden und die nicht verwendet werden konnten; sie sind teilweise verdorben aus Ihren Beständen gekommen; es waren nun die Schweine geschlachtet, die Kartoffeln verdorben und ungeheurer wirtschaftlicher Schaden ist der Bevölkerung daraus erwachsen.

Das Verlangen nach einer Kriegsgewinnsteuer.

Sie dürfen auch nicht glauben, daß es in Deutschland nicht auch Kriegswucherer gibt. Ich habe hier ein Verzeichnis von deutschen Aktiengesellschaften, welche Dividenden verteilen, die in Friedenszeiten unerhörte Gewinne bedeuten würden; dabei haben wir noch das Bewußtsein, daß die Bilanzen viele Gewinne verschweigen, weil man sich scheut, alles zu verteilen. Da werden irgendwelche Reservecfonds geschaffen und andre Bilanzkünste angewendet, um einen Teil der Gewinne zu verstecken. Darum darf keine Versammlung vorübergehen, ohne daß die Forderung nach Einführung der Kriegsgewinnsteuer erhoben wird. (Beifall.) Von dieser dürfen nicht bloß die Kriegsindustrien, sondern hauptsächlich auch jene Agenten betroffen werden, welche nur durch ihre Intervention Tausende von Kronen verdienen. (Erneuter Beifall.)

Unser Verhältnis zu Ungarn.

Es ist auch ein Kapitel zu berühren, das Verhältnis zu Ungarn. In den Karpathen haben Magyaren und Wiener zusammen gekämpft, um die Grenzen Ungarns zu verteidigen, auf dem Plateau von Doberdo kämpfen wieder Magyaren und deutsche Truppen zusammen, um die Südgrenze des Reiches zu verteidigen. Es wird niemand einen Zweifel darüber hegen, daß Oesterreich-Ungarn ein Verteidigungsgebiet ist. Sind wir auch ein Wirtschaftsgebiet? Nein! Zusammen gehören unsere Brüder und Söhne, die an den Grenzen des Reiches kämpfen; im Innern sind wir zwei Teile, von denen jeder Teil seine eigene Wirtschaft führt. Ich mache der ungarischen Regierung keinen Vorwurf. Aber ich muß sagen, daß die Versorgung Oesterreichs mit überschüssiger Frucht und Mehl aus Ungarn nicht in dem Maße sich vollzieht, das notwendig erscheint, um jede Sorge für kommende Monate zu beseitigen. Ich muß daher neuerlich an die Regierung appellieren, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen werde, und wenn wir daran gehen werden, einen neuen ungarischen Ausgleich zu schaffen, dann muß eine Formel gefunden werden, welche den Funktionen eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes Rechnung trägt.